Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel

Herausgeber: A. Vogel

Band: 8 (1951)

Heft: 6

Rubrik: Unsere Heilkräuter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Krankheit sie bereits geplagt. Es scheint fast unmöglich, dass der Kohl solche Heilerfolge erzielen kann und doch ist es so, denn hätte ihn die Patientin nicht zu Hilfe gezogen, dann wäre ihr Zustand wohl noch der gleiche.

Wichtig bei diesem Falle wäre noch festzustellen, ob auch die Aerzte die Infektion auf den Genuss der gespritzten Kirschen zurückführen konnten. Dies wäre dann ein typischer Beweis von der Verwerflichkeit metallischer Spritzmittel.

Aeusserst beachtenswert aber ist die vorzügliche Wirkung der Kohlblätter und keiner, dem das Wohl der Patienten am Herzen liegt, wird gleichgültig oder gar verächtlich daran vorübergehen.

Kleine Arztberichte

Es ist erfreulich, dass hauptsächlich im Ausland da und dort Aerzte zur natürlichen Behandlung übergehen.

So verabfolgte ein Arzt aus Oldenburg seinem an schwervorgeschrittener Magen-Ca erkrankten Patienten das ihm übersandte *Petasites* (Pestwurz), wie auch die *Viscatropfen*, ein Mistelpräparat. Es handelte sich hiebei also um ein Carzinom, ein nicht mehr operierbares Krebsgeschwür. Nach Verabfolgung der Mittel konnte der Arzt, wie er selbst berichtete, eine recht gute Erholung bemerken. Wenn man auch einem solch Schwerkranken nicht mehr auf die Beine helfen kann, ist es immerhin erfreulich, ihm seine Leiden etwas verringern zu können.

In Deutschland ist die Naturheilmethode bekanntlich weit fortgeschrittener als bei uns, so dass es nicht erstaunlich ist, wenn auch Aerzte ihr Vertrauen auf sie setzen.

Auch von einem deutschen Arzt, der momentan in Paris als Arzt tätig ist, ging ein Schreiben ein, das dem Naturheilverfahren bestes Zeugnis ausspricht. Hier war der Arzt, der allerdings ein Freund der Homöopathie ist, selbst der Patient, dem geholfen worden ist. Jahrelang hatte er ein Fussleiden mit sich herumgeschleppt. Obwohl er sein offenes Bein stets ärztlich behandeln liess, wollte es nicht bessern. Nach Einnahme von *Hypericum- und Calcium-Komplex*, nebst *Aesculus hippoc.* und *Galeopsis*, Mittel, die das Venensystem günstig beeinflussen und regenerieren, und nach äusserer Behandlung mit *Molkenkonzentrat* und *Calcium-Komplex-Pulver* konnte der Arzt folgenden Erfolg berichten:

> *«Vor allen Dingen meinen herzlichsten Dank für all' Ihre Medikamente, die mir gut geholfen haben, und ich endlich meinen Fuss geheilt sehe.»*

Diese Mitteilung ist besonders erfreulich, da sie von einem unvoreingenommenen Schulmediziner kommt, dem nach vergeblichem Bemühen nun durch ausschliessliches Naturheilverfahren so rasch und gut geholfen werden konnte.

Ein weiterer Bericht liegt aus Strassburg vor. Dort ging eine bekannte Patientin für ihre Mutter zum homöopathischen Arzt, der ihr für die Nieren *Solidago* verschrieb. Somit ist die Wirkung von Solidago als souveränes Nierenmittel bereits über die Grenze gewandert, denn auch dort ziehen Abonnenten Nutzen aus den Berichten in den «Gesundheits-Nachrichten». Es ist erfreulich, dass einfache Naturmittel, die man sonst in der Homöopathie wenig verwendet, da sie mehr in die Kräutertherapie hineingehören, nun auch von Homöopathen mit Erfolg verschrieben werden. So geht die Erkenntnis der natürlichen Wirkstoffe von Land zu Land, und es ist gut so, damit recht viele Menschen Nutzen daraus ziehen können.

Kürzlich war auch in einer Zürcher Zeitung ein Inserat, das Solidago als souveränes Nierenmittel empfahl und auf dessen Einkaufsmöglichkeit in Apotheken hinwies. Gerne hoffen wir, dass seine Herstellung eine völlig natürliche sein möge und aus frischen Pflanzen, nicht aus getrockneten geschieht, damit seine Wirkungsmöglichkeit nicht verringert werde und sein guter Ruf dadurch nicht etwa Schaden erleiden muss.

UNSERE HEILKRÄUTER

GLECHOMA HEDERACEUM *(Gundelrebe)*

«Ich fühle mich so sicher unter deinen Fittichen, liebe Stechpalme, denn wer wollte mich unter deinen schlanken, grünen Armen hervorholen? Für eine kleine, bescheidene Gundelrebe, wie ich es nun einmal bin, ist indes unter dir immer noch genug Licht und Nahrung vorhanden. Auch kann man von hier aus den ganzen Garten überblicken, stehen wir beide doch schön an der Grenze des Waldes, neben buntbeblumter Wiese und duftig blühenden Obstbäumen. Nur einmal im Jahr erfreut uns diese besondere Pracht, und während noch vor kurzem der fallende Schnee die Bäume in Weiss kleidete, bläst jetzt der mutwillige Frühlingswind die weissen Blütenblättchen von den Bäumen, als wären sie warmer Schnee. Wenn aber die Maikäfer mit ihrem brummenden Gesurr herumfliegen, gerade so gewichtig, als ob sie über einen Motorenantrieb verfügen würden, dann leben wir doch wieder in einer so viel leichteren Zeit, als wenn die kalten Winterstürme blasen.» «Ei, was bist du mir ein drolliges Kind,» lachte die Stechpalme, «erzählst vom Winter und hast doch nicht einen einzigen erlebt, denn du schläfst ja jeweils so beharrlich unter der weissen Schneedecke, dass ich im Kampf gegen die winterlichen Beschwerden deiner ganz vergesse. Nur, wenn du im Frühling erneut aus dem Boden hervorschaust, freu' ich mich immer wieder, dass auch du noch lebst und deine Würzelchen nicht etwa von den hungrigen Engerlingen zersägt und verzehrt worden sind. Wer könnte auch glauben, dass diese gefährlichen Vielfrasse die Kinder unsrer hübschen Maienkäfer sind, die mit ihren Fühlerchen so zierlich aussehen und mit ihren festen Panzerchen doch so unendlich plump sein können.» «Ja, ich habe auch schon davon gehört, dass es solche Verwandlungskünste gibt, aber Angst habe ich doch keine vor den Engerlingen, auch nicht vor den hungrigen Maienkäfern, denn diese mögen den scharfen Geruch und Geschmack meiner herz- oder nierenförmigen Blättchen gar nicht leiden. Was ihnen nicht behagt, ist zu meinem Schutz und zugleich auch zum Wohle andrer, denn meine Säfte sind heilwirkend.» «O ja, das wissen wir, doch Maikäfer und Engerling benötigen dich eben nicht, weshalb sie dich leben lassen. Auch mich lassen die surrenden Flieger in Ruh, aber nicht wegen meinen Säften, die so manchem das Fieber günstig beeinflussen, sondern, weil ich ihnen viel zu hart und stachlig bin. So hat eben jedes wieder seine Vor- und Nachteile, und es wäre völlig verkehrt, wollten wir uns gegenseitig durch Neid die schönen Tage verderben, indem wir durch Vergleiche unzufrieden würden. Die Natur verteilt die verschiedensten Gaben aus und wer die Seinigen richtig einschätzt und verwertet, braucht wohl auch nicht dem andern mit vergleichender Missgunst zu begegnen. Gerade die Mannigfaltigkeit des Lebens ist schön! Schau dir die Natur an, nirgends ist sie langweilig. Was immer sie zeichnet und malt, was immer sie zusammenkünstelt, es ist einzigartig, man muss nur die Augen offen halten, um es gewahr zu werden.» «Ja, das ist schon so, Recht hast du bestimmt, wir sollten uns an dem Reichtum erfreuen, statt uns durch Vergleiche entmutigen zu lassen. Wie könnte sonst unser drolliger Maikäfer noch fröhlich sein, wenn er sein kurzes Leben mit dem unsern vergleichen würde? Die Regentage wären nochmal so traurig für ihn, auch müsste er sich grämen, dass er so gar nicht nützlich ist, im Gegenteil, er schadet mancherorts, aber er scheint nichts davon zu wissen und kümmert sich auch nicht darum.» «So ist es, und wir Pflanzen haben allen Grund froh und dankbar zu sein, wenn wir auch nicht fliegen können. Die reichen Säfte, die wir dem Boden entziehen, helfen doch manchem Bedrängten. Wie interessant war es doch letztes Jahr, als der Gärtner nach deinen Blättern suchte, als alle im Hause über heftigen Schnupfen klagten, so dass ihnen das klare Wasser zur Nase herauslief und sie kaum mehr aus ihren Augen herausschauen

konnten. Ich schaute zu, wie er sie quetschte und seinem Jungen in die Nase steckte und allen andern riet er an, das Gleiche zu tun, und es dauerte denn auch gar nicht lange und sämtliche Schnupfen waren wieder geheilt. Auch dem Meisterknecht konnte der Gärtner helfen, weil er auf dessen schlechtheilende Beinwunde einen Brei aus deinen frischen Blättern legte.Selbst sein hartnäckiges Kopfweh verschwand, weil ihm seine Frau noch gequetschte Gundelrebenblätter auf den Nacken auflegte. Da sich aber der Knecht noch eine raschere Wirkung versprach, wenn er die Blätter zugleich auch noch in die Nase steckte, versuchte er es auch damit, und siehe da, der Erfolg blieb nicht aus. Auch auf die Bronchien aufgelegt, hat ein Brei aus deinen Blättern schon manch schlimmen Bronchialkatarrh behoben.» «Soviel Güte in solch bescheidnem Kleide?» Der Sauerampfer, der am Rand der Wiese stand und bis jetzt dem Gespräch nur zugehört hatte, stellte diese Frage. Fast etwas höhnisch schien sie zu klingen, doch die Gundelrebe achtete nicht darauf, hatte sie doch allen Grund, für ihre Lebenskraft und ihren Helferwillen dankbar zu sein. Wohl hatte es inzwischen zu regnen begonnen, aber auch das hätte sie kaum bemerkt, wenn nicht der schön gezeichnete Feuersalamender auf seiner gemütlichen Wanderung an ihr vorbeispaziert wäre. Dieses Vergnügen, den alten, bequemen Herrn mit seinem eigenartig hübschen Gewand zu sehen, hatte man ja nur, wenn es regnete, denn ihm behagte das feuchte Element, wie nichts anderes. Ein Grund mehr, auch bei schlechter Witterung nach etwas Schönem auszuschauen und dabei in guter Stimmung zu bleiben. Die kleine Gundelrebe, auf Latein Glechoma hederaceum, schaute mit ihren kleinen, violetten Lippenblütchen vergnügt unter der Stechpalme hervor, denn ihr konnte der Regen nichts anhaben.

FRAGEN UND ANTWORTEN

Anfragen durch den Fragekasten sind für alle Abonnenten der „Gesundheits-Nachrichten" gratis. Für briefliche Rückantwort ist eine 20er-Marke beizulegen. Anfragen sind direkt an A. Vogel, Teufen (Appenzell) zu richten.

Geschwulst bei einem Kinde

Im Februar 1951 schrieb eine besorgte Mutter, Frau A. aus T. über das Ergehen ihres 7jährigen Knaben und bat um entsprechende Hilfe. Schon früh hatte das Kind mit Mandeln- und Halsdrüsenanschwellung zu tun, was aber wesentlich war, es hatte morgens immer trübes Wasser und seit einem Monat heftige Schmerzen im Unterleib. Der Arzt schloss auf eine Reizung, verursacht durch ein allfälliges Brüchlein. Auf Anraten des Arztes wurde das Kind geschnitten, da die Vorhaut sehr eng war. Der erwünschte Einfluss auf Niere und Blase wurde dadurch jedoch nicht erreicht.

Die Harnanalyse zeigte nun, dass die Niere und die Leber nicht gut arbeiteten und somit eine Unterstützung benötigten, auch musste der Kalkspiegel gehoben werden. Dann wurde noch *Petasites* eingesetzt, da eine kleine Geschwulst vermutet werden musste. Das Blutbild war so tief, weil von der kranken Stelle aus viel Blut verzehrt wurde, weshalb grosse Vorsicht am Platze war. Ueber Nacht mussten stets abwechselnd *Lehmwickel* und *Kohlauflagen* auf die schmerzende Stelle vorgenommen werden, so dass die eine Nacht der Lehm, die andere der Kohl seine Wirkung ausüben konnte. Hie und da musste auch ein warmes *Dauersitzbad* mit Quendel (kleinem Kostens) durchgeführt werden. Langsames Essen und gutes Einspeicheln war unbedingt nötig und als Nahrung viel *Naturreis* mit *Gemüse* und *Salaten*, nebst *Rüeblisaft*.

Nachdem die Mutter die Anordnungen durchgeführt hatte, berichtete sie am 21. März unter anderm wie folgt:

> *«Jetzt sind es gut vier Wochen seit ich dem Kind die Mittel gegeben habe, und nun darf ich Ihnen die freudige Nachricht geben, dass es dem Kind besser geht. Welch ein Glück, nachdem mir doch ein Arzt gesagt hatte, er wisse nicht mehr, was mit dem Kinde zu machen sei. Ein Trost für eine Mutter! Nun, das Kind isst jetzt mehr, ist lebhafter, hat eine bessere Farbe und nur hie und da noch Farbwechsel. Das Wasser ist auch besser, morgens meist noch dunkel in der Farbe. Der Stuhlgang ist auch besser, jedoch öfters noch trocken und vielmals nur alle zwei Tage ...»*

Die Antwort lautete wie folgt: «Ich freue mich mit Ihnen, dass es Ihrem Kinde wieder gut geht. Ich weiss, dass es schwierig ist, in solchen Fällen zu helfen, und ich begreife den Arzt, dass er sich nicht mehr zu helfen wusste. Aber gleichwohl gibt es vielfach sehr einfache und natürliche Wege, wenn man das Richtige trifft und der Natur in der richtigen Form hilft. All das lässt uns dem Schöpfer gegenüber bestimmt nur dankbar sein, dass er so gute Stoffe in die Natur gelegt hat, die, wenn man sie richtig zur Hilfe anwendet, in Fällen, in denen sich auch der Arzt mit seiner ganzen Theorie nicht mehr zu helfen weiss, doch noch eine Heilung herbeiführen können.

Fahren Sie also nur so weiter mit den Mitteln, geben Sie aber jetzt langsam weniger und lassen Sie mit der Zeit etwas ausklingen, indem Sie die Mittel nicht mehr einsetzen, sobald der Körper seine Funktionen ohne irgend welche Hilfe wieder normal ausführen kann. Sollte es irgendwelche kleine Rückfälle geben, dann seien Sie nicht etwa erschreckt oder deprimiert darüber, das kann es geben, man muss nur durchhalten, dann hat man auch einen bleibenden Erfolg ...»

Heilung einer Trigeminus-Neuralgie

Frau R. aus N. berichtete im Dezember 1950 wie sehr sie stets unter einer schrecklichen Verstopfung leide, wie auch unter starken Schmerzen im rechten Oberkiefer und bei der Nase. Da die Patientin bereits schon 67 Jahre alt ist, können die Zähne an dem Uebel nicht schuld sein, und so fragte sie sich, ob es sich um Rheumatismus oder Gicht handeln könne? Der Schmerz war oft sehr beständig, konnte aber auch plötzlich wieder aufhören. Manche Nacht konnte ruhig sein, beim Aufstehen aber setzten die Schmerzen wieder ein oder auch umgekehrt.

Die Urinanalyse liess mancherlei Mängel erkennen und die Anweisungen lauteten folgendermassen: «So lange der Darm nicht richtig schafft, werden Sie den Schmerz nicht wegbringen. Sie erhalten nun die *Rasayana-Kur* (Säftereinigungskur) mit *Psyllium* (Flohsamen). Nehmen Sie die Mittel regelmässig ein. Die Niere schafft nicht genügend, die Bauchspeicheldrüsentätigkeit lässt zu wünschen übrig, die Nerven sind geschwächt, Sie sehen also, es fehlt an mancherlei Punkten. Reiben Sie nun einmal dort, wo die Schmerzen sind, mit *Wallwurztinktur* ein, und wechseln Sie zudem mit *Lehmwickeln* und *Kohlblätterauflagen*, indem Sie den Lehm mit etwas Zinnkrauttee und Johannisöl zu einem Brei zubereiten, ihn auf ein Tüchlein streichen und über Nacht auf die schmerzende Stelle auflegen. Die andere Nacht wechseln Sie mit gequetschten Kohlblättern ab. Sollte der Kohl zu stark reagieren, dann können Sie ihn auch weglassen. Versuchen Sie indes später wieder, ob Sie ihn alsdann ertragen. Sie werden sehen, Sie werden nach und nach Erfolg haben, wenn Sie die Sache von Innen heraus korrigieren.

Berichten Sie dann wieder, wie alles gewirkt hat. Schauen Sie auch, ob Sie eine Krankenschwester finden, die Ihnen gegen diese Schmerzen ein paar homöopathische Einspritzungen macht. Ich kann Ihnen die notwendigen Ampullen schicken, wenn Sie es wünschen ...» Die Lieferung hievon erfolgte 10 Tage später, wobei es sich um Mittel handelte, die sich bei Nervenschmerzen vorzüglich bewährt haben und aus homöopathischer Ameisensäure, aus *Rhus tox* und anderen Pflanzenpräparaten bestanden. Am 9. Januar 1951 schrieb die Patientin bereits, dass es ihr ein wenig besser ergehe und am 6. März schrieb sie:

> *«Bin so glücklich, dass ich Ihnen mitteilen kann, dass es mir viel besser geht ...»*

Am 13. April 1951 ging ein erneuter Bericht der Patientin ein. Sie verlangte ein Hustenmittel, da sie ein Katarrh befallen hatte, der nicht weichen wollte. Ganz energisch schrieb die Kranke:

> *«Meine Tochter wollte immer einen Arzt kommen lassen, aber ich habe mich geweigert, denn seit 18 Jahren habe ich genug Gift und Einspritzungen gehabt wegen meinen Trigeminus-Nervenschmerzen an der Backe. Kein Arzt konnte mir helfen, bis im Dezember letzten Jahres, als ich Ihnen geschrieben habe, da konnten Sie mich befreien von den fürchterlichen Schmerzen. Ich spüre nichts mehr. Schreiben Sie es nur in Ihren werten «Gesundheits-Nachrichten». Ich möchte es der ganzen Welt sagen ... Nun meinen besten Dank.»*

Wenn man bedenkt, wie schwer ein solches Leiden zu heilen ist, dann ist es begreiflich, dass sich die Patientin über die Genesung so dankbar erfreuen kann. Man sieht auch, welchen Nutzen die Harn-Analyse hat, wenn man sie richtig auswerten kann und welche Zusammenhänge mitspielen, um schwerwiegende Leiden beheben zu können.